

Eupen, den 27.04.2020

Rede

Zur Interpellation von Frau Huppertz zur Situation in den ostbelgischen Pflege- und Wohnzentren für Senioren im Zuge der Corona-Krise

Werte Damen und Herren,

Die Situation in den Pflege- und Wohnzentren für Senioren in der Deutschsprachigen Gemeinschaft ist alles andere als einfach. Die vom nationalen Sicherheitsrat getroffenen Maßnahmen, welche die Mitarbeiter und Bewohner dieser Einrichtungen vor dem Virus schützen sollen, haben zu vielen neuen Problemen geführt. Der Erfolg dieser Maßnahmen darf darüber hinaus angezweifelt werden.

Nur was bedeutet Erfolg in diesem Zusammenhang eigentlich? Ich denke hier gibt es sehr viele verschiedene Sichtweisen. Der nationale Sicherheitsrat und seine Experten scheinen vor allem eine möglichst geringe Zahl an Toten unter den Bewohnern als Erfolg zu werten.

In der öffentlichen Diskussion sind regelmäßig die Sichtweisen von Politik und den Trägern oder der Leitung der Heime zu hören. Angehörige oder Bewohner kommen nur selten zu Wort.

Dadurch fehlt die Sichtweise einer der wesentlich betroffenen Personengruppen in der öffentlichen Diskussion, welche aber von ausschlaggebender Bedeutung ist und ich möchte die Gelegenheit nutzen, hier die Meinung einer Bewohnerin und einer Angehörigen einzubringen. Natürlich ist diese nicht repräsentativ für die ganze Gruppe. Nein, die Meinungen sind sehr unterschiedlich.

Zu diesem Thema hat das Deutsche Redaktionsnetzwerk (RND) am 23. April einen interessanten Artikel veröffentlicht, den ich jedem nur wärmstens empfehlen kann. Und ich möchte hier ein paar Zeilen aus diesem Artikel zitieren, mit dem Titel: " 'Corona ist mir egal': Warum Helga [...] (86) lieber sterben will, als eingesperrt zu sein":

"Das Schlimmste, sagt Helga [...], ist gar nicht die Einsamkeit. Es ist nicht das Verbot, mit dem Rollstuhl in den Garten zu fahren, wo die Frühlingssonne scheint. Es ist nicht die Stille und nicht die Menschenleere auf den Fluren und schon gar nicht die Angst vor dieser vermaledeiten Seuche. Es ist die Tatsache, dass niemand sie gefragt hat.

Vierzehn Quadratmeter. Ein Bett. Ein Stuhl. Ein Fernseher. Ein kleiner Beistelltisch. Das ist das Reich von Helga [...]. Seit sieben Wochen hat sie kaum etwas anderes gesehen. Sie ist 86 Jahre alt. [...] Sie gehört zur Risikogruppe für Covid-19. Und deshalb darf sie keinen Besuch

empfangen. Sie darf nicht hinaus. Sie isst Frühstück, Mittag und Abendbrot allein in ihrem Zimmer oder in der Küche. Und sie durfte, als es einen Corona-Verdachtsfall unter den Pflegern gab, noch nicht einmal mehr auf den Flur vor ihrem Zimmer. Im Strafvollzug nennt man das Einzelhaft."

und an anderer Stelle heißt es:

Sie spricht kaum noch. Mit wem auch? Sie hatte gerade Bekanntschaft geschlossen mit Mitbewohnern, war gern draußen im Garten. "Ich weiß ja, dass ich nicht mehr lange zu leben habe", sagt sie. "Das ist nicht schlimm. Aber niemand hat mich gefragt, ob ich meine letzte Lebenszeit so verbringen will." Isolation verändert Körper und Seele. Die Konzentration schwindet, die kognitive Leistungsfähigkeit sinkt. "Sie würde, wenn sie Covid-19 bekäme, sicher nicht beatmet werden wollen", sagt ihre Tochter. "Sehr wohl aber würde sie wollen, dass sie, wenn sie im Sterben liegt, einen Angehörigen bei sich hat und nicht allein ist."

Was mir in dieser ganzen Diskussion fehlt ist Besonnenheit, Menschlichkeit und die Achtung vor der Würde des anderen. Jeder Mensch hat das Recht in Würde zu leben, aber hat er nicht auch das Recht in Würde zu sterben?

Gerade die Bewohner im Seniorenheim befinden sich in der letzten Phase ihres Lebens. Sie haben ihre eigene Sicht auf das Leben, welches größtenteils hinter ihnen liegt. Viele haben keine Angst vor dem Tod, sondern vor der Art des Sterbens. Und ganz generell gilt wohl, dass kein Mensch sich wünscht qualvoll zu sterben, seien es nun körperliche oder psychische Qualen. Dabei ist für viele gerade die Einsamkeit und die Angst vor dem alleine Sterben müssen eine Qual. Aber nicht nur für sie selbst, sondern auch für die Angehörigen.

Doch es geht nicht nur ums Sterben, sondern auch ums Leben und die Lebensqualität! Gerade demente Senioren verstehen nicht, wenn ihre Kinder plötzlich nicht mehr zu Besuch kommen. Dies macht ihnen Angst. Sie machen sich Sorgen und wollen auf die Suche gehen. Dies ist dann wiederum für die Pflegekräfte eine zusätzliche Belastung.

Insofern bitte ich alle Entscheidungsträger, hier nicht nur Infektionen und Todesfälle zu zählen, sondern jeden einzelnen Menschen und seine Geschichte zu sehen. In einer Demokratie sollte Eigenverantwortung der Bürger groß geschrieben werden. In der DG haben wir eine Dienststelle für Selbstbestimmtes Leben. Dann sollten wir Bewohnern und Angehörigen ein Mitspracherecht geben und nicht über ihre Köpfe hinweg entscheiden.

Schutzmaßnahmen JA, aber verhältnismäßig und bedacht und nicht um jeden Preis!

Menschen Leid zufügen, um sie möglicherweise vor einem anderen zu bewahren, kann nicht die Lösung sein. Wir sollten unsere Menschlichkeit für nichts, aber auch gar nichts aufgeben.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit,

Alain Mertes
Vivant-Fraktion